

len, das ist natürlich die Voraussetzung, dann müssen Sie sich selber immer wieder sagen: „Ja, ich will!“ In vielen Firmen werden in der Zwischenzeit Frauen sehr gefördert. So hat zum Beispiel der Medienkonzern Axel Springer das Projekt „Chancen: gleich!“ auf die Rampe geschoben, wonach der Frauenanteil in Führungspositionen (zur Zeit 16 Prozent) verdoppelt werden soll. Prompt ist das Unternehmen von dem Verein Total E-Quality Deutschland ausgezeichnet worden (BILD vom 5. November 2010). Übrigens, der Chefredakteur der BILD-Zeitung verlangt bei jeder Besetzung einer Planstelle, dass mindestens eine Frau auf der Vorschlagsliste steht!

Es wird Sie vielleicht verwundern, dass ich mich im Zusammenhang dieses Vortrages überhaupt nicht zur Frage der Quote äußere. Ich habe immer für die Quote gekämpft, ich halte sie auch für das einzige letzten Endes wirkende Druckmittel, um Männerbastionen aufzubrechen. Insoweit bin ich völlig auf der Seite der EU-Kommission. Ich bin persönlich sehr froh darüber, dass sich die Europäische Gemeinschaft dieser Frage ernsthaft annimmt. Ich bin mir allerdings so gut wie sicher, dass die deutschen Unternehmen ähnlich wie die Unternehmen in beispielsweise Norwegen sich besinnen und mehr Frauen in Führungspositionen berufen.

Beweisen Sie Mut, wenn Sie Karriere machen wollen. An Ihnen liegt es, Ihren Führungsanspruch geltend zu machen und sich selbst so zu positionieren, dass Sie für Führungsaufgaben zur Verfügung stehen. Noch ein Tipp: Man kann auch seine Karriere sehr frühzeitig anfangen zu planen. Eine junge Referendarin hatte sich bei mir für eine Station beworben. Wir hatten dafür zu dem damaligen Zeitpunkt keinen Platz

frei. Diese junge Kollegin sagte dann zu mir: „Frau Damm, ich würde Sie gerne bei der Arbeit im Juristinnenbund und der Vorbereitung Ihres großen Jubiläumskongresses in Düsseldorf unterstützen.“ Also habe ich die junge Kollegin zunächst einmal für den djb privat beschäftigt mit dem Ergebnis, dass daraus danach eine Mutterschaftsvertretung wurde und schließlich eine Festanstellung. Diese Kollegin ist heute eine großartige Expertin im Medienrecht und schon viele Jahre Mitglied der Rechtsabteilung bei Springer.

Mir ist in der Vergangenheit immer wieder aufgefallen, dass Frauen zu leise sprechen. Deshalb möchte ich Sie hinweisen auf einen Beitrag in der djbZ 3/2010, September 2010, Seite 132, von Prof. Carola *Sonne*: „Die Macht der Stimme“. Körperhaltung und Stimme sagen sehr viel über die Befindlichkeit eines Menschen aus. Zur Körpersprache gehört für mich auch das Lächeln. Wie unterschiedlich selbst das Lächeln von Männern und Frauen eingeschätzt wird, belegt Nicole *Krämer*, Professorin für Sozialpsychologie an der Uni Duisburg, wie folgt: Lächle eine Frau, signalisiere sie Unterwürfigkeit. Lächle sie nicht, werte ihr Gegenüber sie ab, weil das vom normalen weiblichen Verhalten abweiche. Ein Mann hingegen könne mit einem Lächeln nur gewinnen. Wobei *Krämer* auch feststellt: „Führungskräfte lächeln prinzipiell weniger. Je höher der Status, desto weniger wird gelächelt“ (zitiert aus der „Süddeutschen Zeitung“ vom 11. Oktober 2010 unter der Überschrift „In der Lächelfalle“).

Wissenschaft hin, Wissenschaft her, ich möchte Ihnen den dringenden Rat geben, bei Ihrer persönlichen Karriere das Lächeln nicht zu verlieren.

## Rezension: Die Hälfte des Himmels

### Wie Frauen weltweit für eine bessere Zukunft kämpfen



Nicholas D. Kristof und Sheryl WuDunn

Die Hälfte des Himmels – Wie Frauen weltweit für eine bessere Zukunft kämpfen,

Mit einem Vorwort von Margot Käßmann.

Aus dem Englischen von Karl-Heinz Siber, C. H. Beck Verlag, 3. Aufl., München 2011, 359 Seiten, gebunden, 19,95 Euro

bewusstsein für globale Probleme zu schaffen, um die Uhr vorzudrehen und so den Tag, an dem Frauen tatsächlich die Hälfte des Himmels stützen, schneller herbeizuführen. Für die Autor(inn)en ist schlechthin nicht hinnehmbar, dass im 21. Jahrhundert fast 50 Prozent der Weltbevölkerung in erschreckender Weise benachteiligt wird. Diese Ungerechtigkeit zu beseitigen, ist für sie nicht in engerem Sinne eine Geschlechterfrage, sondern eine Selbstverständlichkeit, die der gesunde Menschenverstand vorgibt; ein humanitäres Anliegen, dem der deutsche Untertitel nicht wirklich gerecht wird.

Das Themenspektrum der – teilweise schwer erträglichen – Grausamkeiten reicht von Mädchenhandel, Zwangsprostitution und Müttersterblichkeit bis zu sexueller Gewalt und Genitalverstümmelung. „Die Hälfte des Himmels“ ist kein eigentliches Sachbuch, eher eine Sammlung von Reportagen über Frauen, vornehmlich in Asien und Afrika. Im Fokus steht die Schilderung von Einzelschicksalen, weniger wissenschaftliche Fakten. Denn die Autor(inn)en stützen sich auf eine Studie, nach der Zahlen weniger in einem Menschen auslösen.

„Die Hälfte des Himmels“ ist ein Aufruf zu einer neuen Emanzipationsbewegung, um Frauen und Mädchen in aller Welt zu stärken. Der Titel bezieht sich auf ein chinesisches Sprichwort, wonach Frauen die Hälfte des Himmels stützen. Aus amerikanischer Perspektive versuchen die Autor(inn)en, ein amerikanisches Journalistenehepaar, dessen Arbeit bereits mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurde, ein neues Verantwortungs-

Der Ansatz ist für europäische Leser(innen) etwas ungewöhnlich: Die (der) Leser(in) wird mit den bedrückenden Viten nicht alleingelassen, sondern am Ende eines Kapitels gleichsam an die Hand genommen, was aus der Geschichte zu lernen sei. In Form eines Vier-Punkte-Katalogs wird gezeigt, wie man sich selbst einbringen kann, um dieses Unrecht zu mildern oder gar zu beseitigen. Das Original richtet sich offenkundig an eine gebildete amerikanische Leserschaft, ein missionarischer Ansatz ist unverkennbar. Die tragischen Frauenschicksale seien nicht unvermeidlich, ein Wandel möglich, bei dem aber auch die (der) Leser(in) gefordert ist.

Die aufgezeigten Missstände sind der (dem) passionierten Zeitungsleser(in) bekannt. Die Autor(inn)en berichten im Grunde nichts Neues, auch ihre Ideen für die Beseitigung der Probleme sind nicht überraschend (eine stärkere Initiative für Mädchenbildung als Mittel gegen Gewalt und Terrorismus, eine Erweiterung der Programme für Mikrokredite). Wichtig ist das Buch dennoch. Es gibt den bekannten Fakten Gesichter.

Es wird deutlich, dass Sprache der Schlüssel für das Verstehen der Welt ist und damit dafür, die Probleme zu lösen. Bedrückend deutlich wird das im Zusammenhang mit Mädchenhandel in schrecklicher Dimension: Die zu Sexdiensten verklavten Mädchen können nicht mit der Außenwelt außerhalb des Bordells kommunizieren und sind dadurch ihren Peinigern ausgeliefert. Selbst wenn ihnen die Flucht gelingt, können sie nicht beschreiben, wo sich das Bordell befindet, da sie die Straßenschilder nicht lesen konnten. Das Buch bricht dieses Schweigen und handelt damit auch von dem Mut der Frauen, über das Furchtbare, das ihnen widerfahren ist, mit Journalist(inn)en zu reden. Es ist eine Lehre der Geschichte, Verbrechen mitzuteilen, damit Vergleichbares nicht weiter passiert.

Leider ist zuweilen die Übertragung ins Deutsche wenig geglückt. Sie wirkt an manchen Stellen uninspiriert, wie eine Eins-zu-eins-Übersetzung, wodurch es dem Text deutlich an Feingefühl fehlt. Für ein Buch, das die Bedeutung von Sprache betont, hätte man sich eine sorgfältigere Überarbeitung gewünscht.

Das Buch zeigt die Welt nicht schwarz-weiß. Auch Frauen übernehmen frauenfeindliche Ansichten; nicht immer sind Männer schuldig an dem Unrecht, das Frauen geschieht. Oft sind Frauen für Mangelernährung und schlechte medizinische Versorgung verantwortlich, an Vergewaltigungen beteiligt oder grausame Puffmütter. Vor allem für das Leben auf dem Land schätzen die Autor(inn)en dabei die Wirkung von Gesetzen gering. Wichtiger sei es, kulturelle Veränderungen herbeizuführen. Nur so könne die Wirklichkeit verändert werden. Meiner Ansicht nach allerdings kann gerade durch die Arbeit an Gesetzesänderungen eine kulturelle Debatte an-

geregt werden, die auch in ländlichen Gegenden Widerhall findet.

Aufrüttelnd ist auch das Kapitel, in dem es um die traumatischen Erfahrungen einer jungen Äthiopierin geht. Sie wurde zwei Mal entführt und wiederholt vergewaltigt, findet vor Gericht kein Recht. Nur dank amerikanischer Hilfe bekommt sie moralischen Beistand und finanzielle Mittel, um zur Schule zu gehen. Nun will sie für Gerechtigkeit kämpfen, Jura studieren und später Entführungsfälle übernehmen. Vielleicht wird sie Mitglied des Verbandes äthiopischer Rechtsanwältinnen.

Die neue Auflage weist mit einer Banderole extra auf das Vorwort von Margot Käßmann hin. Aus einer christlichen Perspektive stellt die ehemalige EKD-Vorsitzende den Bezug zur Benachteiligung von Frauen in Deutschland her. Die Gestaltung des Buchumschlags erinnert stark an die Hefte, die von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegeben werden. Die lachenden Gesichter von selbstbewussten Frauen jeden Alters könnten auch eine Broschüre über Globalisierung schmücken. Gleich die erste Abbildung im Buchinnern lässt das Bild einer glücklichen Weltgemeinschaft jedoch zerspringen: Es zeigt eine durch ein Säureattentat grauenhaft entstellte Frau mit ihrem Kind, ohne dessen Hilfe sie ihren Alltag nicht mehr bewältigen kann.

Fragwürdig erscheint mir der Abschnitt zur Frauenfeindlichkeit des Islam mit seinen stark verallgemeinernden Aussagen zur Rückständigkeit dieser Religion. Das ist die stilistisch unsicherste Passage des gesamten Buches.

Dennoch handelt es sich um ein lesenswertes Buch, das ich unbedingt weiterverschenken würde. Es richtet sich gerade auch an junge Leute, die im hohen Wohlstand der westlichen Industrieländer aufgewachsen sind. Die Forderung der Autor(inn)en, Jugendliche sollten früh ein Bewusstsein für das teils schreiende Unrecht in anderen Teilen der Welt entwickeln, ist berechtigt. Nur so können verantwortungsvolle Bürger(innen) heranwachsen, die keinen begrenzten Horizont haben, der nur so weit reicht wie das eigene Streben nach beruflichem Erfolg.

Die amerikanische Verfassung ist für den Verfassungswert des „pursuit of happiness“ (in etwa: Streben nach Glück) berühmt. Diesem Gedanken verpflichtet, endet das Buch mit einer etwas philosophischen Betrachtung des Gebens. Wer sich für andere engagiere, Sorge zugleich für sein eigenes Glück. Allem Pathos zum Trotz wünscht man dem Buch, das die Augen für eine fremde Welt öffnet, eine breite Leserschaft. Die Reportagen sind Geschichten von Tapferkeit und Mut, die als Inspiration für uns alle dienen können. Lehre des Buches ist, dass Schicksal nicht etwas ist, das man akzeptieren muss, sondern das eine Chance für Entwicklung bietet. (Katharina König, Vertreterin der Mitglieder in Ausbildung im Bundesvorstand des djb, wiss. Mitarbeiterin, Freiburg i. Br.)